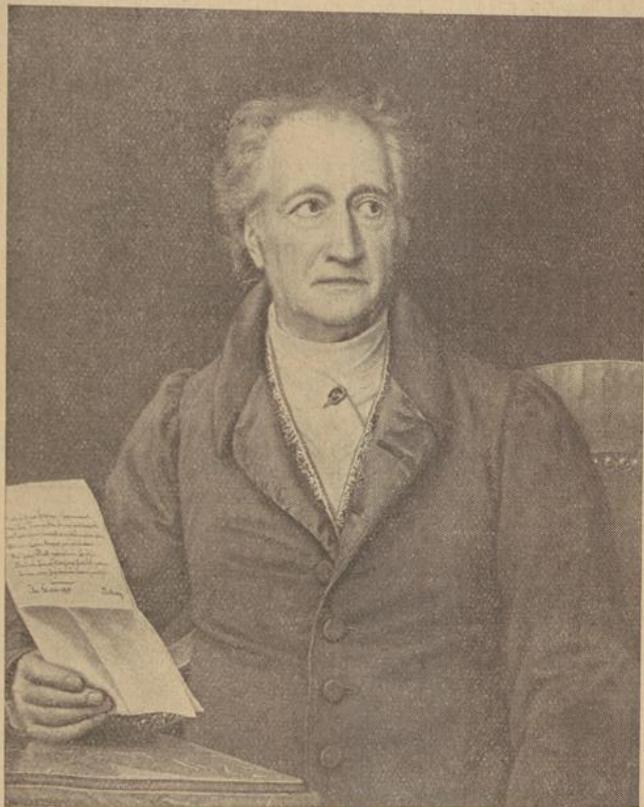


Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Belagerung von Verdun. Von Goethe

[urn:nbn:de:bsz:31-336745](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-336745)



Belagerung von Verdun

Von Goethe.

Zum 100. Todestag des Dichterkönigs bringen wir aus seiner „Campagne in Frankreich“ untenstehende Schilderung, die Goethes Kriegseindrücke in einer für jeden Verdunskämpfer bekannnten Gegend eindrucksam vermittelt. Die Schriftleitung.

Den 30. August bis September 1792.

Vom heutigen Tag, der uns gegen Verdun bringen sollte, versprochen wir uns Abenteuer, und sie blieben nicht aus. Der auf- und abwärtsgehende Weg war schon besser getrocknet, das Fuhrwerk zog ungehinderter dahin, die Reiter bewegten sich leichter und vergnüglich.

Es hatte sich eine muntere Gesellschaft zusammengefunden, die wohl heritten so weit vorging, bis sie einen Zug Husaren antraf, der den eigentlichen Vortrag der Hauptarmee machte. Der Rittmeister, ein gesetzter Mann, schon über die mittleren Jahre, schien unsere Ankunft nicht gerne zu sehen. Die

strengste Aufmerksamkeit war ihm empfohlen; alles sollte mit Vorsicht geschehen, jede unangenehme Zufälligkeit flüchtig beseitigt werden. Er hatte seine Leute kunstmäßig verteilt; sie rückten einzeln vor in gewissen Entfernungen, und alles begab sich in der größten Ordnung und Ruhe. Menschenleer war die Gegend, die äußerste Einsamkeit ahnungsvoll. So waren wir Hügel auf, Hügel ab über Mangienne, Damvillers, Wauville und Ormont gekommen, als auf einer Höhe, die eine schöne Aussicht gewährte, rechts in den Weinbergen ein Schuß fiel, worauf die Husaren gleich zuzuhren, die nächste Umgebung zu untersuchen. Sie brachten auch wirklich einen schwarzhäarigen bärtigen Mann herbei, der ziemlich wild aussah, und bei dem man ein schlechtes Terzerol gefunden hatte. Er sagte trotzig, daß er die Vögel aus seinem Weinberg verschuchte und niemand etwas zuleide tue. Der Rittmeister schien, bei stiller Ueberlegung, diesen Fall mit seinen gemessenen Ordres zusammenzuhalten und entließ den bedrohten Gefangenen mit eini-

6 Badischer Kriegsbundkalender für 1932.

gen Sieben, die der Kerl so eilig mit auf den Weg nahm, daß man ihm seinen Hut mit großem Lustgeschrei nachwarf, den er aber aufzunehmen keinen Beruf empfand.

Als wir so weiter vor uns hinarückten, trafen wir auf eine seltsame Erscheinung, die eine allgemeine Teilnahme erregte. Zwei Husaren brachten ein einspänniges zweiräderiges Wägelchen den Berg herauf, und als wir uns erkundigten, was unter der überspannten Leinwand wohl befindlich sein möchte, so fand sich ein Knabe von etwas zwölf Jahren, der das Pferd

freundlich und, weil das erste Abenteuer so gut gelungen war, hoffnungsvoll begrüßte.

Es gibt dergleichen Pausen mitten in den Kriegszügen, wo man durch augenblickliche Mannszucht sich Kredit zu verschaffen sucht und eine Art von gesetzlichen Frieden mitten in der Verwirrung beordert. Diese Momente sind köstlich für Bürger und Bauern und für jeden, dem das dauernde Kriegsungeheil noch nicht allen Glauben an Menschheit geraubt hat.

Ein Lager diesseits Verdun wird aufgeschlagen, und man zählt auf einige Tage Rast.

Den 31. morgens war ich im Schlafwagen, gewiß der trockensten, wärmsten und erfreulichsten Lagerstätten, halb erwacht, als ich etwas an den Ledervorhängen rauschen hörte, und bei Eröffnung derselben den Herzog von Weimar erblickte, der mir einen unerwarteten Fremden vorstellte. Ich erkannte sofort den abenteurerlichen Grothus, der



lenkte, und ein wunderschönes Mädchen oder Weibchen, das sich aus der Ecke hervorbogte, um die vielen Reiter anzusehen, die ihren zweiräderigen Schirm umzingelten. Niemand blieb ohne Teilnahme, aber die eigentlich tätige Wirkung für die Schönste mußten wir unserm empfindlichen Freund überlassen, der von dem Augenblick an, als er das bedürftige Fuhrwerk näher betrachtete, sich zur Rettung unaufhaltsam Hingedrängt fühlte. Wir traten in den Hintergrund, er aber fragte genau nach allen Umständen, und es fand sich, daß die junge Person in Samogneux wohnhaft, dem bevorstehenden Bedrängnis seitwärts zu entfernten Freunden auszuweichen willens — sich eben der Gefahr in den Rücken geslüchtet habe; wie in solchen ängstlichen Fällen der Mensch wähnt, es sei überall besser als da, wo er ist. Einstimmig ward ihr nun auf das freundlichste begreiflich gemacht, daß sie zurückkehren müsse. Auch unser Anführer, der Rittmeister, der zuerst eine Spionerie hier wittern wollte, ließ sich endlich durch die herzliche Rhetorik des sittlichen Mannes überreden; der sie denn auch, zwei Husaren an der Seite, bis an ihren Wohnort einigermaßen getröstet zurückbrachte, woselbst sie uns, die wir in bester Ordnung und Mannszucht bald nachher durchzogen, auf einem Mauerchen unter den Thirgen stehend,

seine Parteigängerrolle auch hier zu spielen nicht abgeneigt, angelangt war, um den bedenklichen Auftrag der Aufforderung Verduns zu übernehmen. In Gefolg dessen war er gekommen, unsern fürsichtlichen Anführer um einen Stabstrompeter zu ersuchen, welcher einer solchen besonderen Auszeichnung sich erfreuen, also bald zu dem Geschäft beordert wurde. Wir begrüßten uns, alter Wunderlichkeiten eingedenk, auf das heiterste und Grothus eilte zu seinem Geschäft; worüber denn, als es vollbracht war, gar mancher Scherz getrieben wurde. Man erzählte sich, wie er, den Trompeter voraus, den Husaren hintendrin, die Fahrstraße hinabgeritten, die Verduner aber als Sansculotten, das Völkerrecht nicht kennend oder verachtend, auf ihn kanoniert; wie er ein weißes Schnupstuch an die Trompete befestigt und immer heftiger zu blasen befohlen; wie er von einem Kommando eingeholt und mit verbundenen Augen allein in die Festung geführt, alldort schöne Reden gehalten, aber nichts bewirkt und was dergleichen mehr war, wodurch man dann, nach Weltart, den geleisteten Dienst zu verkleinern und dem Unternehmenden die Ehre zu verkümmern mußte.

Als nun die Festung, wie natürlich, auf die erste Forderung sich zu ergeben abgeschlagen,

mußte man mit Anstalten zum Bombardement vorschreiten. Der Tag ging hin, in dessen besorgte ich noch ein kleines Geschäft, dessen gute Folgen sich mir bis auf den heutigen Tag erstrecken. In Mainz hatte mich Herr von Stein mit dem Jäger'schen Atlas versorgt, welcher den gegenwärtigen, hoffentlich auch den nächstkünftigen Kriegsschauplatz in mehreren Blättern darstellte. Ich nahm das eine hervor, das achtundvierzigste, in dessen Bezirk ich bei Longwy hereingetreten war, und da unter des Herzogs Leuten sich gerade ein Bößler befand, so ward es zerschritten und aufgezogen und dient mir noch zur Wiedererinnerung jener für die Welt und mich so bedeutenden Tage.

Nach Tische ritten wir auf den Hügel, der unsern Seiten die Ansicht von Verdun verbergte; wir fanden die Lage der Stadt, als einer solchen, sehr angenehm von Wiesen, Gärten umgeben in einer heitern Fläche, von der Maas in mehreren Aesten durchströmt, zwischen näheren und ferneren Hügeln; als Festung freilich einem Bombardement von allen Seiten ausgesetzt. Der Nachmittag ging hin mit der Errichtung der Batterien, da die Stadt sich zu ergeben verweigert hatte. Mit guten Ferngläsern beschauten wir inzwischen die Stadt und konnten ganz genau erkennen, was auf dem gegen uns gefehrten Wall vorging, mancherlei Volk, das sich hin und her bewegte, und besonders an einem Fleck sehr tätig zu sein schien.

Um Mitternacht fing das Bombardement an, sowohl von der Batterie auf unserem rechten Ufer als von einer anderen auf dem linken, welche näher gelegen und mit Brandraketen spielend, die stärkste Wirkung hervorbrachte. Diese geschwänzten Feuermeteore mußte man denn ganz gelassen durch die Luft fahren und bald darauf ein Stadtquartier in Flammen sehen. Unsere Ferngläser, dorthin gerichtet, gestatteten uns auch dieses Unheil im Einzelnen zu betrachten; wir konnten die Menschen erkennen, die sich oben auf den Mauern dem Brande Einhalt zu tun eifrig bemühten, wir konnten die freistehenden, zusammenstürzenden Gesparre bemerken und unterscheiden. Dieses alles geschah in der Gesellschaft von Bekannten und Unbekannten, wobei es unsägliche, oft widersprechende Bemerkungen gab und gar verschiedene Gesinnungen geäußert wurden. Ich war in eine Batterie getreten, die eben gewaltfam arbeitete, allein der fürchterlich dröhnende Klang abgefeuerter Haubitzen fiel meinem friedlichen Ohr unerträglich: ich mußte mich bald entfernen. Da traf ich auf den Fürsten Neuß XIII, der wie immer ein freundlicher

gnädiger Herr gewesen. Wir gingen hinter Weinbergsmauern hin und her, durch sie geschützt vor den Kugeln, welche herauszuenden die Belagerten nicht faul waren. Nach mancherlei politischen Gesprächen, die uns denn freilich nur in ein Labyrinth von Hoffnungen und Sorgen verwickelten, fragte mich der Fürst, womit ich mich gegenwärtig beschäftige, und war sehr verwundert als ich, anstatt von Tragödien und Romanen zu vermelden, aufgeregt durch die heutige Refractionsercheinung, von der Farbenlehre mit großer Lebhaftigkeit zu sprechen begann. Denn es ging mit diesen Entwicklungen natürlicher Phänomene wie mit Gedichten; ich machte sie nicht, sondern sie machten mich. Das einmal erregte Interesse behauptete sein Recht, die Produktion ging ihren Gang, ohne sich durch Kanonenkugeln und Feuerballen im mindesten stören zu lassen.

Der Morgen war frisch, aber trocken; wir gingen, teils gebraten, teils erstarrt, wieder auf und ab, und sahen an den Weinbergsmauern sich auf einmal etwas regen. Es war ein Picket Jäger, das die Nacht da zugebracht hatte, nun aber Büchse und Tornister wieder aufnahm, hinab in die niedergebrannten Vorstädte zog, um von da aus die Wälle zu beunruhigen. Einem wahrscheinlichen Tod entgegengehend, sangen sie sehr libertine Lieder, in dieser Lage vielleicht verzeihbar.

Es war den 1. September früh um acht Uhr, als das Bombardement aufhörte, ob man gleich noch immerfort Kugeln hinüber und herüber wechselte. Besonders hatten die Belagerten einen Vierundzwanzigpfünder gegen uns gefehrt, dessen sparsame Schüsse sie mehr zum Scherz als Ernst verwendeten.

Auf der freien Höhe zur Seite der Weinberge, gerade im Angesichte dieses größten



26

Geschützes, waren zwei Husaren zu Pferd aufgestellt, um Stadt und Zwischenraum aufmerksam zu betrachten. Diese blieben die Zeit ihrer Postierung über unangefochten. Weil aber bei der Ablösung sich nicht allein die Zahl der Mannschaft vermehrte, sondern auch manche Zuschauer gerade in diesem Augenblick herbeiliefen und ein tüchtiger Klump Menschen zusammenkam, so hielten jene ihre Ladung bereit. Ich stand in diesem Augenblick mit dem Rücken dem ungefähr hundert Schritt entfernten Husaren- und Volkstrupp zugekehrt, mich mit meinem Freund besprechend, als auf einmal der grimmige, pfeifend schmetternde Ton hinter mir heraufste, so daß ich mich auf dem Absatz herumdrehte, ohne sagen zu können, ob der Ton, die bewegte Luft, eine innere psychische Unerregung dieses Umflehrens hervorbrachte. Ich sah die Kugel weit hinter der auseinander gestobenen Menge noch durch einige Säune ricochetieren. Mit großem Geschrei lief man ihr nach, als sie aufgehört hatte, fürchtbar zu sein; niemand war getroffen, und die Glücklichen, die sich dieser runden Eisenmasse bemächtigt, trugen sie im Triumph umher.

Gegen Mittag wurde die Stadt zum zweiten Male aufgefordert und erbat sich vierundzwanzig Stunden Bedenkzeit. Diese benutzten auch wir, uns etwas bequemer einzurichten, um zu proviantieren, die Gegend umher zu bereisen, wobei ich denn nicht unterließ mehrmals zu der unterrichteten Duelle zurückzukehren, wo ich meine Beobachtungen ruhiger und besonnener anstellen konnte; denn das Wasser war rein aussgessigt und hatte sich vollkommen klar und ruhig gesetzt, um das Spiel der niedersinkenden Flämmchen nach Lust zu wiederholen, und ich befand mich in der angenehmsten Gemüthsstimmung. Einige Unglücksfälle verletzten uns wieder bald in Kriegszustand. Ein Offizier von der Artillerie suchte sein Pferd zu tränken; der Wassermangel in der Gegend war allgemein; meine Duelle, an der er vorbeiritt, lag nicht flach genug; er begab sich nach der nahe fließenden Maas, wo er an einem abhängigen Ufer versank; das Pferd hatte sich gerettet, ihn trug man tot vorbei.

Kurz darauf sah und hörte man eine starke Explosion im österreichischen Lager, an dem Hügel, zu dem wir hinaufsehen konnten; Knall und Dampf wiederholte sich einige Mal. Bei einer Bombenfüllung war durch Unvorsichtigkeit Feuer entstanden, das höchste Gefahr drohte, es teilte sich schon gefüllten Bomben mit, und man hatte zu fürchten, der

ganze Vorrat möchte in die Luft gehen. Bald aber war die Sorge gestillt durch rühmliche That kaiserlicher Soldaten, welche, die bedrohende Gefahr verachtend, Pulver und gefüllte Bomben aus dem Zeltraum eilig hinaustrugen.

So ging auch dieser Tag hin. Am andern Morgen ergab sich die Stadt und ward in Besitz genommen; sogleich aber sollte uns ein republikanischer Charakterzug begegnen. Der Kommandant Beurepaire bedrängt von der bedrängten Bürgerschaft, die bei fortwährendem Bombardement ihre ganze Stadt verbrannt und zerstört sah, konnte die Uebergabe nicht länger verweigern; als er aber auf dem Rathaus in voller Sitzung seine Zustimmung gegeben hatte, zog er ein Pistol hervor und erschoss sich, um abermals ein Beispiel höchster patriotischer Aufopferung darzustellen.

Nach dieser so schnellen Eroberung von Verdun zweifelte niemand mehr, daß wir bald darüber hinausgelangen, und in Chalons und Eprenay uns von den bisherigen Leiden an gutem Wein bestens erholen sollten. Ich ließ daher ungefümt die Jäger'schen Karten, welche den Weg nach Paris bezeichneten, zerschneiden und sorgfältig aufziehen, auch auf die Rückseite weißes Papier kleben, wie ich es schon bei der ersten getan, um kurze Tagebemerktungen flüchtig aufzuzeichnen.

Den 3. September 1792.

Früh hatte sich eine Gesellschaft zusammengefunden, nach der Stadt zu reiten, an die ich mich angeschlossen. Wir fanden gleich beim Eintritt große frühere Anstalten, die auf einen längeren Widerstand hindeuteten: das Straßenpflaster war in der Mitte durchaus aufgehoben, und gegen die Häuser angehäuft; das feuchte Wetter machte deshalb das Umherwandeln nicht erfreulich. Wir besuchten aber sogleich die namentlich gerühmten Bäder, wo der beste Liqueur aller Art zu haben war. Wir probierten ihn durch, und versorgten uns mit mancherlei Sorten. Unter andern war einer Namens Baume humain, welcher süß aber stärker, ganz besonders erquidete. Auch die Dragées, überzuckerten kleine Gewürzkörner in sauberen cylindrischen Düten, wurden nicht abgewiesen. Bei so vielem Gutem gedachte man nun der lieben Zurückgelassenen, denen dergleichen am friedlichen Ufer der Alm gar wohl behagen möchte. Ristchen wurden gepackt; gefällige, wohlwollende Couriere, das bisherige Kriegsglück in Deutschland zu melden beauftragt, waren geneigt sich mit einigem

Gepäck dieser Art zu beladen, wodurch sie denn die Freundinnen zu Hause in höchster Beruhigung überzeugen mochten, daß wir in einem Lande wallfahrten, wo Geist und Sühligkeit niemals ausgehen dürfen.

Als wir nun darauf die teilweise verlézte und verwüstete Stadt beschauten, waren wir veranlaßt die Bemerkung zu wiederholen, daß bei solchem Unglück, welches der Mensch dem Menschen bereitet, wie bei dem was die Natur uns zuschickt, einzelne Fälle vorkommen, die auf eine Schickung, eine günstige Vorsehung hinzudeuten scheinen. Der untere Stock eines Schaufes auf dem Markte ließ einen von vielen Fenstern wohl erleuchteten Fayenceladen sehen; man machte uns aufmerksam, daß eine Bombe, vor dem Platz aufschlagend, an den schwachen steinernen Türpfosten des Ladens gefahren, von demselben aber wieder abgewiesen, andere Richtung genommen habe. Der Türpfosten war wirklich beschädigt, aber er hatte die Pflicht eines guten Vorsetzers getan: die Glanzfülle des oberflächlichen Porzellans stand in widerspiegelnder Herrlichkeit hinter den wasserhellen wohlgeputzten Fenstern.

Bei der Besitznehmung von Verdun ereignete sich jedoch ein Fall, der, obgleich nur einzeln, großes Aufsehen erregte und allgemein Theilnahme heranrief. Die Preußen zogen ein, und es fiel aus der französischen Volksmasse ein Flintenschuß, der niemand verlézte, dessen Wagetüdt aber ein französischer Grenadier nicht verläugnen konnte noch wollte. Auf der Hauptwache, wohin er gebracht wurde, habe ich ihn selbst gesehen: es war ein sehr schöner, wohlgebildeter junger Mann, festen Blicks und ruhigen Betragens. Bis sein Schicksal entschieden wäre, hielt man ihn läzlich. Zunächst an der

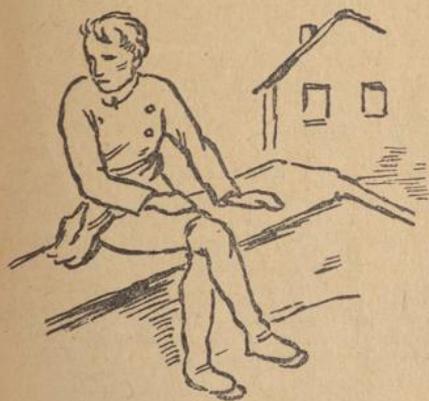
Wache war eine Brücke, unter der ein Arm der Maas durchzog; er setzte sich auf's Mäuerchen, blieb eine Zeit lang ruhig, dann überschlug er sich rückwärts in die Tiefe, und ward nur tod aus dem Wasser herausgebracht.

Diese zweite heroische, ahnungsvolle That erregte leidenschaftlichen Haß bei den frisch Eingewanderten, und ich hörte sonst verständige Personen behaupten, man möchte weder diesen noch den Kommandanten ein ehrlich Begräbnis gestatten. Freilich hatte man sich andere Gesinnung versprochen, und noch sah man nicht die geringste Bewegung unter den fränkischen Truppen, zu uns übergehen.

Größere Heiterkeit bereitete jedoch die Erzählung, wie der König in Verdun aufgenommen worden; vierzehn der schönsten, wohlherzogensten Frauenzimmer hatten Ihre Majestät mit angenehmen Reden, Blumen und Früchten bewillkommt. Seine Vertrautesten jedoch rieten ihm ab, vom Genuß Vergiftung befürchtend; aber der großmüthige Monarch verseßte nicht, diese münchenswerten Gaben mit galanter Wendung anzunehmen und sie zutraulich zu kosten. Diese reizenden Kinder schienen auch unsern jungen Offizieren eines Vertrauens eingebläst zu haben; gewiß diejenigen, die das Glück gehabt dem Ball beizuwohnen, konnten nicht genug von Liebenswürdigkeit, Anmuth und gutem Betragen sprechen und rühmen.

Aber auch für solidere Genüsse war gesorgt; denn wie man gehofft und vermutet hatte, fanden sich die besten und reichlichsten Vorräte in der Festung, und man eilte, vielleicht nur zu sehr, sich daran zu erholen. Ich konnte gar wohl bemerken, daß man mit geräuchertem Speck und Fleisch, mit Reis und Binsen und andern guten und notwendigen Dingen nicht haushälterisch genug verfuhr, welches in unserer Lage bedenklich schien. Lustig dagegen war die Art, wie ein Zeughaus oder Waffensammlung aller Art ganz gelassen geplündert ward. In ein Kloster hatte man allerlei Gewehre, mehr alte als neue, und mancherlei seltsame Dinge gebracht, womit der Mensch, der sich zu wehren Lust hatte, den Gegner abhält oder wohl gar erlegt.

Mit jener sanften Plünderung verhielt es sich folgendermaßen. Als nach eingenommener Stadt die hohen Militärpersonen sich von den Vorräten aller Art zu überzeugen gedachten, begaben sie sich ebenfalls in diese Waffensammlung, und indem sie solche für das allgemeine Kriegsbedürfnis in Anspruch nahmen, fanden sie manches Besondere, wel-



des dem Einzelnen zu besitzen nicht unangenehm wäre, und niemand war leicht mit Musterung dieser Waffen beschäftigt, der nicht auch für sich etwas herausgemustert hätte. Dies ging nun durch alle Grade durch, bis dieser Schatz zuletzt beinahe ganz ins Freie fiel. Nun gab jedermann der angestellten Wache ein kleines Trinkgeld, um sich diese Sammlung zu besehen, und nahm dabei etwas mit heraus, was ihm anstehen mochte. Mein Diener erbeutete auf diese Weise einen flachen hohen Stod, der, mit Bindfaden stark und geschickt umwunden, dem ersten Anblick nach nichts weiter erwarten ließ; seine Schwere aber deutete auf einen gefährlichen Inhalt: auch enthielt er eine sehr breite, wohl vier Fuß lange Degenklinge, womit eine kräftige Faust Wunder getan hätte.

Wie Deutschland betrogen wurde

In das furchtbare Elend des Weltkrieges drangen die Botschaften, die Präsident Wilson in seiner Eigenschaft als Oberhaupt der Vereinigten Staaten von Nordamerika am 4. Dezember 1917, am 8. Januar 1918 u. 11. Februar 1918 erließ, wie erbitternde Hoffnungstrahlen. In diesen Botschaften erklärte Wilson, daß das deutsche Volk den Krieg nicht gewollt oder verschuldet habe; ein gerechter Friede solle dem Krieg folgen; es solle keine Annexionen, keine Kontributionen, keine Strafschädigungen geben. Es solle auch ein absolut unparteiischer Ausgleich aller kolonialen Ansprüche erfolgen. In der Botschaft vom 11. Februar 1918 gab Wilson seine 14 Friedensbedingungen bekannt, die nebst den in vorhergegangenen Botschaften gemachten Zusagen in völkerrechtlich bindender Form von den kämpfenden Mächten am 5. November 1918 als Friedensgrundlage angenommen wurden.

Was aus dieser Friedensgrundlage gemacht wurde, verraten folgende Aufstellungen. Die Abteilungen I und II umfassen die bis zum 31. Dezember 1922 erfolgten Reparationsleistungen.

Abteilung I.

	Goldmark
Barzahlungen	1 780 016 456
54 Millionen Lons Kohlen und Stofs	2 424 400 000
Nebenerzeugnisse (Benzol, Teer, Ammoniak)	43 000 000
Farbstoffe und pharmazeutische Erzeugnisse	200 000 000
Lebende Tiere (über 770 000)	274 194 000
Landwirtschaftliche Maschinen aller Art	31 040 000
Material und Maschinen zur Wiederherstellung der kriegsverwüsteten Gebiete	290 686 794
Bücher und Gemälde für Belgien, besonders die Universität Löwen	13 758 585

See- und Luftschiffahrt über 3 750 000 Br.-Reg.-Tonn.	4 753 441 068
Locomotiven und Eisenbahnen	1 927 943 774
Motoren, Loren und sonstige Wagen	115 673 853
Abgeliefertes Kriegsmaterial (Schrott)	200 000 000
Sonderzahlungen an Großbritannien unter dem Reparation Recovery Act	163 160 182
Nichtmilitärische Vorräte, die den Alliierten an der Westfront überlassen werden mußten	1 891 150 380
Abgetretene private Unterseeabel	77 800 000
Abgetretene Eisereisen	392 642 671
Private und staatliche Bergwerke, an Frankreich abgetreten	1 017 126 890
Staatliche Grundstücke und Gebäude in den abgetretenen Landgebieten	5 032 106 032
Übernommene Schulden in den abgetretenen Gebieten	644 414 415
Abgetretene deutsche Ansprüche gegen seine früheren Verbündeten	8 600 000 000
Deutsches Privatigentum in den Vereinigten Staaten, welches auf Grund des Versailleser Vertrages der Liquidation verfiel	11 740 000 000

Goldmark 41 612 555 100

Abteilung II.

	Goldmark
Staatliche Unterseeabel	1 609 700
In Euben und Malmehy abgetretene Besitzungen	150 000 000
Maschinen, Schiffe, Eisenbahnmateriale, Vieh und anderes	446 250 000
Nebenzahlungen für Einquartierungen, Kasernen, Flugblau, Soldatenausrüstung usw. (die reinen Besatzungskosten sind an anderer Stelle aufgeführt)	895 000 000
Unkosten der Interalliierten Kommission	94 000 000
Abgetretene Kriegsschiffe (außer der Scapa-Flow-Flotte) und Marineeinrichtung in Tsingtau	1 417 000 000
Den Alliierten überlassene nichtmilitärische Vorräte an der Ostfront	1 050 000 000
Ausländische Schulden deutscher Untertanen, die in Gold durch die Clearing Offices beglichen wurden	615 000 000
Verschiedene Zahlungen an elsäß-lothringische Gemeinden, Kosten der Grenzregulierung usw.	685 895 000

Goldmark 5 354 754 700

Die Zahlen der Abteilungen I und II hat der Deutsche Fichte-Bund bereits im Jahre 1923 durch ein Flugblatt veröffentlicht, das in deutscher, englischer und spanischer Sprache herauskam und in Hunderttausenden von Stücken im In- und Auslande verbreitet wurde. Als Quelle diente die im gleichen Jahre in englischer Sprache erschienene Broschüre „What Germany has paid under the treaty of Versailles“, deren Verfasser der weithin geachtete Nationalökonom Professor Lujo Brentano war.

Abteilung III.

	Goldmark
Während der Zeit des Aufreintrucks geleistete Zahlungen (an die Mächte, die nicht am Aufreintruck beteiligt waren)	835 000 000
Frankreichs Gewinne aus dem Aufreintruck (nach Volmcarés Angaben in der Kammerkennung vom 12. Juni 1923 1,5 Milliarden Francs, berechnet nach dem Kurs vom 1. September 1924) rund	340 000 000
Hauptkosten der Besatzung (für die gesamte Dauer der Besatzung)	7 312 174 000

Goldmark 8 487 174 000